

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einpaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 73.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Samstag den 10. September 1910.

35. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Der Landwirt Ludwig Bange zu Womelsdorf ist zum Gemeinde-Vorsteher daselbst und der Landwirt Heinrich Bürger daselbst zum stellvertretenden Gemeinde-Vorsteher wieder gewählt und die Wahl meinerseits bestätigt worden.

Verleburg, den 29. August 1910.

Der Landrat. J. B.: Hornung.

Der Landwirt Fischer zu Aue ist zum Gemeinde-Vorsteher daselbst und der Landwirt Freude daselbst zum stellvertretenden Gemeinde-Vorsteher wiedergewählt und die Wahl meinerseits bestätigt worden.

Verleburg, den 29. August 1910.

Der Landrat. J. B.: Hornung, Kreisdeputierter.

Presse und Regierung.

Wie hat die deutsche Presse einen größeren Einfluß ausgeübt als in der Gegenwart; nie aber auch hat sie sich eine so verächtliche Behandlung gefallen lassen müssen, wie in unseren Tagen. Man hat die Presse die siebente Großmacht genannt und soweit die auswärtige Presse in Betracht kam, haben auch die heutigen Machthaber ihren Einfluß nicht bestritten. Die Bezeichnung als „kommandierender General“, die der Kaiser auf die amerikanischen Journalisten münzte, ist unvergessen. Von den deutschen Journalisten hat er freilich als von „Hungerkandidaten“ gesprochen. Das erste Wort kennzeichnet die Verhältnisse nicht richtig, und das zweite trifft völlig daneben. Die Presse ist heute die erste Kulturmacht. Sie ist eben, in ihrer Totalität betrachtet, der Ausdruck des Volkswillens, der in unserem demokratischen Zeitalter dem Einzelwillen unendlich überlegen ist. Daran ändern alle Klagen über die „verfallende und verrothende Wirkung“ der Demokratie nicht das mindeste. Die Presse könnte mit Wilhelm II. sprechen: „Wer sich mir entgegenstellt, den zerschmettere ich.“ Sie sagt es nicht, aber sie macht diese Worte wahr.

Auch die Versuche von Bethmann Hollweg, die Kritik der Presse unwirksam zu machen, helfen nichts. Was macht's, daß Herr v. Bethmann Hollweg über „willkürliche Auslegungen“ und „böswillige Verdrehungen“ schilt, daß er sich über den „Absolutismus der Masse“ entrüstet, um den Unwillen über den Absolutismus des Herrschers zu beschwören? Kein Mensch nimmt seine Worte ernsthaft. Die Presse hat doch recht, das ist die Antwort, die ihm aus dem Volke entgegenklingt. Herr v. Malzahn-Gütz hat der deutschen Presse die Beleidigung ins Gesicht geschleudert, daß sie in der Mehrzahl von „jungen Leuten“ redigiert wird, die „noch nicht trocken hinter den Ohren“

seien. Diesem unqualifizierbaren Ausfall soll auf dem pommerischen Festmahl ein „lebhaftes Bravo“ gefolgt sein. Was macht's? Höchstens könnte man die Frage aufwerfen, wer denn eigentlich dieser Malzahn-Gütz sei, der sich herausnimmt, über die deutsche Presse in dieser Weise abzuurteilen?

Wir würden die Bemerkung des pommerischen Oberpräsidenten über die deutsche Presse nicht tragisch nehmen, auch wenn sie von einer beachtenswerteren Seite als in diesem Falle käme. Aber es liegt System in der Herabsetzung der Presse. Der Kaiser wird mit einer Wolke von Leuten umgeben, die alle mehr oder weniger bewußt darauf hinarbeiten, den Kaiser nicht ahnen zu lassen, wie das Volk denkt. Was es an Rivalitäten zwischen höfischen und amtlichen Stellen nicht fehlen; in diesem Punkte halten sie alle zusammen. Die Kritik an der Königsberger Kaiserrede, die notwendig war, und die auch in durchaus würdiger Form geltend gemacht wurde, paßt den Leuten nicht in den Kram, die nur einen absoluten Fürsten gebrauchen können, weil sie nur bei einem solchen ihre volksfeindlichen Ziele durchzusetzen hoffen können. Daher die Verdächtigung der Presse, die doch nur ausspricht, was das deutsche Volk denkt.

Friedrich Wilhelm IV. wehrte sich einst dagegen, daß zwischen ihm und sein Volk ein Blatt Papier trete. Das war eine Verkennung der tatsächlichen Verhältnisse. Das Blatt Papier, nämlich die Verfassung, war nötig, um die Rechte zwischen Fürst und Volk abzugrenzen. Ebenso nötig ist es heute, daß keine isolierende Schicht von Höflingen und Ignoranten sich zwischen den Kaiser und die Presse drängt. Es wäre nicht gut, wenn dem Kaiser die Möglichkeit genommen würde, zu erfahren, wie das Volk denkt und urteilt. Das kann er aber auf die Dauer nur aus der Presse erfahren. Wer ihre sehr wohl überlegten Äußerungen als die Elaborate unreifer Menschen verächtlich macht, der veründigt sich nicht bloß am Volk, der veründigt sich auch am Kaiser.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

Die bevorstehende Reise des deutschen Kronprinzen nach Ostasien beunruhigt die öffentliche Meinung Englands mit jedem Tage mehr, da sie von ihr eine weitere Ausdehnung des wirtschaftlichen Einflusses Deutschlands in China auf Kosten Englands befürchtet. Insofern haben die Londoner Blätter wohl eine richtige Witterung, als China mit nach der Annexion Koreas noch gesteigertem Argwohn Japan gegenübersteht und sein Mißtrauen auch auf diejenigen Mächte ausdehnt,

die gleich England und Rußland Verträge mit Japan geschlossen haben. Deutschland genießt dagegen ein gewisses Vertrauen in China; die Rührigkeit der deutschen Kaufleute, die folgerichtige Tätigkeit der deutschen Regierung erweitern die Zone des wirtschaftlichen Einflusses Deutschlands über die Grenzen von Schantung hinaus.

Gegen die deutsche Presse und ihre nahezu einmütige abfällige Auslegung der Königsberger Kaiserrede hielt der greise Oberpräsident v. Malzahn einige beispieslos scharfe Bemerkungen für angebracht. Auf einem feuchthühlichen Festmahl zur 600-Jahrfeier der Stadt Stolp, das abgehalten wurde, als der Kaiser und die Kaiserin Stolp bereits verlassen hatten, sagte der Oberpräsident in einem Trinkspruch auf den Kaiser u. a.: Wenn das Gros unserer deutschen Zeitungen, redigiert von jungen Leuten, die zum größten Teile noch nicht trocken hinter den Ohren sind, sich herausnimmt, unserm allerhöchsten Herrn den Mund zu verbieten, so hoffe ich, daß das hier nicht gebilligt wird. — Wer grob wird, setzt sich meistens ins Unrecht; so wirksam streng sachliche Widerlegungen sind, in so entschiedener Sprache sie auch geführt werden mögen, so leicht wiegen dagegen persönliche Verunglimpfungen.

Nach dem neuesten Ausweise sind jetzt im Bereiche des preussisch-hessischen Gemeinschaftsgebietes 6913 Eisenbahnstationen vorhanden. Die Anzahl der Eisenbahnwerkstätten beträgt sich auf 593, davon beschäftigen 70 mehr als 300 Arbeiter. In den 63 Lehrwerkstätten waren nahezu 3000 Lehrlinge beschäftigt. An Gasanstalten besitzt die Staatsbahn 99, die nahezu 22 Millionen Kubikmeter Gas jährlich erzeugen; 21 Millionen Kubikmeter werden davon zu Betriebszwecken benötigt, die Zahl der zur Beleuchtung notwendigen Flammen stellt sich auf 438 600 (einschließlich elektrisches und Petroleumlicht). Eigene Elektrizitätswerke besitzt die Staatsbahnverwaltung bereits 142.

Die Reichstagskommission für die Reichsversicherungsordnung wird ihre am 14. Juli unterbrochene Sitzung in 14 Tagen wieder aufnehmen. Bis zu dem Wiederzusammentritt des Reichstags bleiben ihr etwa sieben Wochen. Bisher hat sie etwa ein Drittel des Entwurfs bearbeitet, darunter allerdings dessen schwierigste und umstrittenste Teile, wie insbesondere den Abschnitt über die Krankenversicherung. Da indessen ihre bisherigen Beschlüsse, deren wichtigste grundsätzliche Punkte das Gepräge des Provisorischen und Lückenhaften tragen und in der beabsichtigten zweiten Kommissionslesung größtenteils abgeändert werden dürften, jedenfalls aber zu neuen umfangreichen Erörterungen führen werden, so

Schwer geprüft.

Erzählung von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

Monate waren seit Magnus' Abreise vergangen. Er hatte seinen Eltern nur einmal geschrieben, und sein Brief enthielt die größten Lobpreisungen des Lebens in Amerika. Er schilderte, wie heimlich er sich dort fühlte, erzählte, daß er in einem großen Hotel eine glänzende Stellung gefunden habe, die ihm eigentlich weiter keine Verpflichtung auferlege, als die Fremden zu empfangen, ihre Wünsche entgegenzunehmen und für ihre Unterhaltung bei Tafel Sorge zu tragen, und fügte zum Schluß die Bitte hinzu, daß seine Mutter dies seinem Onkel mitteilen möge.

Paula fühlte sich durch den Brief wenig beruhigt, denn sie kannte ihren Sohn und wußte, wie wenig streng er es mit der Wahrheit nahm und wie sehr er es liebte zu übertreiben. Ihr einfacher Sinn sagte ihr, daß Magnus zu solcher Stellung nicht die Fähigkeit und noch weniger in dem fremden Lande die nötigen Kenntnisse besitze.

Nur schüchtern sprach sie gegen ihren Gatten ihre Zweifel an der Wahrheit der Mitteilungen aus, der Leutnant wies dieselben aber schroff zurück, denn er war trotz alles Vorgefallenen stolz auf seinen Sohn.

„Du vergißt, daß mein Blut in seinen Adern rinnt,“ sprach er. „Es ist eine Eigenschaft der v. Plesse, daß sie zu repräsentieren verstehen. Hier würde mir mein Name nicht gestatten, eine solche Stellung anzunehmen, in Amerika sind die Verhältnisse andere, dort gilt der Mann, gleichviel wie er heißt. Wäre ich dort, so würde es mir auch bald gelingen, eine meinen Fähigkeiten entsprechende Stellung zu erringen.“

In ausgiebiger Weise benutzte er den Brief seines Sohnes in seinem Klub. Dort erzählte er, daß seinem Sohne in Amerika die Leitung eines der größten Hotels übertragen sei, und fügte halb im Vertrauen hinzu, daß derselbe die Absicht habe, das Hotel in kurzer Zeit selbst zu übernehmen. Er kannte seine guldigen und gläubigen Zuhörer und wußte, wie viel er denselben zumuten durfte.

„Hier kann der tüchtigste Kopf untergehen, weil es ihm an Gelegenheit fehlt, sich geltend zu machen,“ fügte er hinzu. „Dort

kommt jede Kraft zur Geltung, wenn sie den Mut besitzt, offen hervorzutreten. In Europa ist der Name v. Plesse durch die Ungunst des Geschicks im Niedergehen begriffen, drüben wird mein Sohn ihm zu neuem Glanze verhelfen.“

Schüchtern warf der Rentier Tannewitz ein, daß er unter solchen Verhältnissen kein Bedenken tragen würde, seinem Sohne zu folgen, denn schließlich könne der Mensch sich überall wohl befinden, wo es ihm gut ergehe.

Mit ernstem, würdigem Bedenken schüttelte der Leutnant langsam mit dem Kopfe.

„Meine Freunde,“ sprach er laut mit salbungsvollem Tone, „wäre ich zehn Jahre jünger, so sähe ich nicht mehr hier. Sie werden es mir vielleicht nicht ansehen, dennoch fühle ich, daß ich alt werde. Mit den zunehmenden Jahren wird man immer mehr ein Sklave der Gewohnheiten. Ich würde mich nicht mehr wohl fühlen, wenn ich des Abends nicht mehr in Ihrer Mitte sitzen könnte, selbst die glänzendsten Verhältnisse würden mich für die stillen Freuden, die ich hier genieße, nicht entschädigen können.“

Seine Worte brachten ihm die Genugthuung, daß die Mitglieder des Klubs ihn hochleben ließen und ihre Gläser auf sein Wohl leerten.

„Meine Freunde,“ fuhr der Leutnant mit gerührter Stimme fort, „ich habe es noch nicht erwähnt, ich wollte es auch nicht sagen, aber Ihre Teilnahme zwingt mich, es Ihnen mitzuteilen, daß mein Sohn mich dringend gebeten hat, zu ihm zu kommen. Er hat mir den Vorschlag gemacht, mit ihm gemeinsam das Hotel zu übernehmen, und bei aller Bescheidenheit traue ich mir doch die Fähigkeit zu, zu repräsentieren. Ich würde, wenn ich meinem Rate folgte, in Amerika meinen Titel und meinen Adel ablegen, als einfacher, schlichter und ehrlicher Bürger würde ich dort auftreten, um das Bewußtsein zu haben, daß ich nur durch meine Fähigkeit mir eine geachtete, ja ich kann sagen, eine glänzende Stellung errungen habe — ich habe es abgelehnt. Meine Freunde, ich gestehe, daß es mich einen schweren Kampf gekostet hat — ich bleibe bei Ihnen, bis der Tod hier unsere Reichen lichtet, ihm beuge ich mich, sonst niemand, denn die v. Plesse haben einen jähren Rachen.“

Aufs neue wurden die Gläser auf sein Wohl geleert. Der Rentier Tannewitz kam dadurch in die peinliche Lage, ein Glas mehr trinken zu müssen, als in der genauen Berechnung seines Budgets festgelegt war, er tat es indessen, weil dieser Abend ein ganz besonderer war.

Als der Leutnant spät am Abend und etwas angetrunken

heimkehrte, hatte er nicht das Bewußtsein, seine Freunde belogen zu haben, sondern das Gefühl, als ob er wirklich ein schweres Opfer gebracht habe.

In Russ's Hause war es inzwischen still, stiller als je zuvor geworden. Der kleine Mann ging nicht einmal mehr wie früher des Abends in das Café, um schweigend dem Schachspiele zuzusehen, er blieb ruhig zu Hause und saß oft stundenlang in Nachsinnen verfunken da. Sein Leben hatte nur wenige und kurze Lichtblicke des Glückes aufzuweisen — von ihnen zehrte seine Erinnerung.

Was hatte er noch zu hoffen? Früher hatte er sich an dem Gedanken festgeklammert, daß es ihm gelingen werde, sein Kind wiederzufinden, jetzt wußte er, daß dasselbe seit langen Jahren tot war. Auch seine Frau war tot. Er dachte jetzt ruhiger und verbißener an sie zurück, seitdem er durch Willmann erfahren hatte, daß sie das Unrecht, welches sie ihm zugefügt, nie vergessen und überwinden habe.

Wiederholt drang sein alter Diener mit der Bitte in ihn, sich Zerstreuung zu verschaffen und sich nicht von allen Menschen abzuschließen.

„Was können mir die Menschen geben?“ fragte er mit schmerzlichem Lächeln. „Ich könnte dem Geschick zürnen, weil es mir kein Herz gegeben hat, welches in Liebe und Treue bei mir ausharrt — was würde es helfen? Ich würde mich peinigen und nichts erreichen. Sieh, wenn ich auf mein Leben zurücksehe, so muß ich immer an zwei Apfelbäume denken, die schon als Knabe meine Gedanken oft beschäftigt haben. Der eine stand in dem Garten meines Vaters, er war durch hohe Mauern gegen Wind und Wetter geschützt, er wurde jährlich gedünkt und, wenn er trocken war, sogar begossen. Jede Raupe wurde sorgfältig von seinen Blättern gelesen, jeder Schößling im Herbst abgeknippt. Er blühte fast jedes Jahr und trug auch fast jedes Jahr schöne Früchte. Der andere Baum stand allein auf einer Anhöhe, er war Wind und Wetter ausgesetzt und kein Mensch dachte daran, ihn zu pflanzen. Auch er blühte fast jedes Jahr, allein wenn die Nachfröste seine Blüten nicht vernichteten und er einige Früchte ansehe, so riß sie ihm der Sturm vor der Zeit ab, oder die Knaben zerfügten ihm mit Stangen die Zweige, ehe sie reiften. Ich habe nie einen reifen Apfel an ihm gesehen. Der arme Baum war vom Winde verdreht und schief, kümmerlich fristete er in dem dünnen Boden sein Leben, und doch würde er sich, wenn er im Tale aufgezogen worden wäre, wahrscheinlich üppig und kräftig entwickelt haben

ist nicht anzunehmen, daß die Kommission bis zur Wiederaufnahme der Reichstagsitzungen ihre Arbeiten beendet haben könnte. Man rechnet vielmehr damit, daß sie noch bis in die ersten Monate des nächsten Jahres hinein zu tun haben werde, und daß der paragrafenreiche Entwurf erst im Februar oder März an das Plenum zurückgelangen wird. Da alsdann aber zunächst der Etat und das neue Militärgesetz verabschiedet werden müssen, so würde die zweite Plenarberatung der Reichsversicherungsordnung erst nach den Osterferien beginnen können. Unter diesen Umständen wäre an die Verabschiedung der Vorlage durch den jetzigen Reichstag kaum noch zu denken, wenn nicht in der Kommission bereits zwischen den verbündeten Regierungen und der großen Mehrheit der Parteirepräsentanten über alle wichtigen Streitfragen eine volle Übereinstimmung erzielt würde, sodaß die Plenarberatungen möglichst beschleunigt werden könnten. Diese Absicht besteht nun tatsächlich, und es soll alles aufgegeben werden, um sie zu verwirklichen. Ob sie sich auch bewerkstelligen lassen wird, ist eine andere Frage. Können nur die Bücher in Betracht, die die Unfall- und Invalidenversicherung, ja selbst nur die ganz neue Invalidenversicherung behandeln, so könnte eine Einigung rasch erzielt werden, denn hier stehen fast nur Fragen zur Lösung, über die ein Einverständnis so ziemlich auf allen Seiten besteht oder das leicht herzustellen wäre. Anders ist es um die übrigen Bücher des Entwurfs bestellt, insbesondere bezüglich der Krankenversicherung und auch der Neuorganisation. Hier gehen in vielen wesentlichen Punkten die Meinungen weit auseinander, und es wird schwer fallen, sie schließlich unter einen Hut zu bringen.

Österreich-Ungarn.

Wie nunmehr feststeht, wird Kaiser Wilhelm am 20. September, vormittags 7 Uhr, auf dem Bahnhof von Schönbrunn eintreffen, wo er von Kaiser Franz Josef und den Würdenträgern des Reiches empfangen werden wird. Beide Kaiser werden sich alsdann nach Schloß Schönbrunn begeben, wo zu Ehren Kaiser Wilhelms eine Familien- und eine Hofafel stattfinden wird. Die Abreise Kaiser Wilhelms wird am 21. abends von Schönbrunn aus erfolgen.

Rußland.

Eine internationale Cholera-Konferenz will Rußland bereits auf den Januar 1911 nach St. Petersburg berufen. Auf dem Programm wird wohl als Hauptpunkt gemeinsame Bekämpfung der Cholera stehen. Hoffentlich legt man Rußland dann dringend nahe, endlich für Sauberkeit in seinen Städten zu sorgen, dann wird die Cholera von selbst zurückgehen.

Amerika.

Die Wiederwahl Roosevelts zum Präsidenten der Union erscheint heute schon als gesichert. Bei den ersten Neuwahlen der kommenden Wahlkampagne, den Gouverneurs- und Kongresswahlen in den Neu-England-Staaten, siegten die fortschrittlichen Republikaner unter Roosevelt über die regulären unter Taft. Expräsident Roosevelt sprach am Montag in Fargo (Süd-Dakota) vor einer Zuhörerschaft von 20 000 Personen über die Probleme der Arbeiterpolitik in den Vereinigten Staaten.

Rückblicke.

Vor vierzig Jahren! so klang es vor wenigen Tagen in allen Tonarten und weckte auch Erinnerungen, die mit dem Kriege nicht in unmittelbarem Zusammenhange stehen. Die vierzig Jahre, die seit dem großen Siege von Sedan nunmehr verstrichen sind, haben die Verhältnisse in unserm deutschen Vaterlande gänzlich verändert. Bis dahin schritten wir im wirtschaftlichen und gewerblichen Leben bedeutend hinter

den anderen Kulturstaaten her. Wie in den deutschen Staaten enge Verhältnisse bestanden, so walteten sie in den Städten erst recht. Ziemlich überall regierte die Kirchturnpolitik und die industrielle und gewerbliche Unternehmungskunst hielt sich in mäßigen, mitunter mehr als bescheidenen Grenzen. Das es vor vierzig Jahren schon wirklich Großstädte in Deutschland im Sinne des heutigen Handels und Verkehrs? Wenn man wahr sein will, muß man nein sagen! Berlin, Leipzig, München, Frankfurt am Main, Köln, Hamburg hatten noch nicht einmal alle gepflasterten Straßen. Zur Entfernung des Stresses aus dem Straßenpflaster erließ die Polizei regelmäßig Dekrete, aber die Befolgung war faumselig und Hühner und Enten sah man oft genug auf der Straße. Selbst die Großstädte hatten keinen Adressbuch aufzuweisen, wie er heute in jeder mittleren Stadt gang und gäbe ist, und von einer „Saison“ war noch verzeihlich wenig die Rede. Der „Sonntagsrod“ von Vater ward auf's neu gewandt, und das Brautkleid der Mutter trug regelmäßig die Tochter zur Konfirmation. Weiße Brautkleider kamen im Mittelstande erst auf und das Flachspinnen war noch lange nicht überall verschwunden.

Wer tausend Taler Einkommen hatte, war ein reicher Mann; die Löhne waren selbst in großen Städten für einen tüchtigen Gesellen kaum fünf Taler in der Woche, zum Teil aber noch weniger. Zwanzig Taler Lohn für ein Dienstmädchen war eine stattliche Summe, und ein Keller mit Aepfeln, Nüssen, Honigkuchen und einem blanten Taler war ein schönes Weihnachtsgeschenk. Kalbsbraten kostete 25–30 Pfennige das Pfund, die Butter 50–60 Pfennige, schöne, festeste Ware, und das Brot brauchte nur zweimal in der Woche selbst in einer größeren Familie neu gekauft zu werden. Uhren in den Westfälischen der Jungen waren unbekannt, auch ein heimlicher Raucherjuch war nur mäßig betrieben. Drei Gänge zum Mittagessen gab es nicht, auch die Knochenjuppen waren unbekannt und meist unbekannt. Die Hausmannskost und das Zusammengefochte war allgemein gebräut, und die Schnitzel und Rotelets höchstens einmal Sonntagsgerichte. Die jungen Mädchen lernten Kochen und langen zugleich.

Was ist daraus in vierzig Jahren geworden? Wir haben eine außergewöhnliche Zahl von blühenden Groß- und stattlichen Mittelstädten erhalten, selbst an den kleinen Städten ist der Zug der modernen Zeit nirgendwo mehr spurlos vorübergegangen. Freilich hat dies Wachstum der Städte dem Bande manche Arbeitskraft geraubt, aber auch hier ist die infolge davon eingetretene Krisis durch glücklichere Verhältnisse überwunden. Vielleicht ist es mit dieser oft beinahe amerikanisch anmutenden Entwicklung im deutschen Vaterlande etwas zu schnell gegangen, wenigstens hat unser Gegner von 1870/71 in seinen äußeren Städtebildern diese Entwicklung nicht genommen, und darum konnte das junge deutsche Geschlecht, welches die Zeiten um 1870/71 nicht kannte, sich wohl etwas Zurückhaltung auflegen. Das deutsche Reich tritt mit seinem vierzigjährigen Bestehen in sein Schwabenalter ein, wo die drängende, vorwärts stürmende Kraft der jüngeren Jahre in klare und gereifte Besonnenheit übergeht. Diese können wir heute auf jedem Gebiete gebrauchen, und mit ihr wird die Freude an dem, was wir sind, und was wir haben, um so stärker wachsen. Die Veteranen haben bei Sedan allen Anforderungen des Tages entsprochen; auch im bürgerlichen Leben haben sie nachher mutig vorwärts gestrebt. Das soll für uns alle ein Gebotnis sein, es ihnen nachzutun, standhaft und treu. Neue Taten fordert die neue Zeit, aber getragen sollen sie sein vom alten deutschen Geist. Das wolle Gott.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Viebenhopf, 8. Sept.** 300 Mark Belohnung sind für die Auffindung des seit einigen Tagen aus einer Heilanstalt in Wilhelmshöhe verschwundenen nervenkranken Kaufmanns Karl S. d. h. von hier ausgeföhrt. Er ist von unterföhrt Figur und trägt schwarzen Schnurrbart.

— **Eibelshausen, 7. Sept.** Sicherem Vernehmen nach trägt sich eine auswärtige Gesellschaft mit dem Gedanken, zwischen Eibelshausen und Breidenbach einen Verkehr mit Kraftfuhrwerken einzurichten. Da die erste Etappe Eibelshausen-Simmersbach täglich von ca. 90 Göttenarbeitern zweimal begangen wird, würde sich diese Strecke jedenfalls schon mit

P. S. Wenn nach mir gefragt wird, so sage, ich sei verehrt und werde in wenigen Tagen zurückkehren, um dann meinen Verbindlichkeiten nachzukommen.

Der kleine Mann atmete, als er diese Zeilen gelesen hatte, erleichtert auf, denn was er längst gewünscht hatte, war geschehen. Er trat zu seiner Schwester und legte die Hand auf ihre Schulter. „Paula, sei ruhig,“ sprach er mit weicher Stimme, „was geschehen ist, das ist zu Deinem Besten geschehen.“

„Nun sehe ich ganz allein und verlassen da!“ rief die Frau schluchzend.

„Nein, von dieser Stunde an gehörst Du mir; dieses Haus soll Dir jetzt die Heimat sein, und Du wirst hier ruhig leben.“

„Arno wird in dem fremden Lande untergehen!“ schluchzte die Arme.

„Es würde ihn hier dies Geschick noch früher erreicht haben.“

„Er war nicht schlecht; zu dem, was er getan hat, ist er durch die Not getrieben worden!“ rief Paula.

„Und der Not hat ihn sein Verstand in die Arme geführt,“ fuhr Ruff fort. „Er ist fort und ich will ihn deshalb nicht mehr schmähen, vielleicht ist er in der Fremde glücklicher als hier, ich gönne es ihm. Nun ertrage das Unvermeidliche geduldi, es ist zu Deinem Besten. Sieh! von heute an mein Haus als das Deine an, Du weißt, daß Du hier willkommen bist. Als wir jung waren, lebten wir zusammen, nun hat uns das Alter wieder zu einander geführt; dazwischen liegt für uns beide eine lange und schwere Prüfungszeit, wir wollen zusehen, ob wir diese nicht ver-
gessen können.“

Paula war nicht im Stande, sich so schnell zu beruhigen, noch ganz andere Befürchtungen drängten sich ihr auf.

„Nun werden alle Gläubiger auf mich einstürmen und ich weiß nicht, was ich ihnen sagen soll!“ rief sie.

„Das überlaß mir,“ sprach der kleine Mann. „Du gehörst jetzt mir wieder und es wird meine Sorge sein, alles Trübe von Dir fernzuhalten. Wirst Du gern zu mir kommen?“

Statt der Antwort warf sich die unglückliche Frau laut weinend an die Brust ihres Bruders, und über das gelbe, eingefallene Gesicht des kleinen Mannes glitt ein leises, verklärtes Lächeln hin.

Noch an demselben Tage zog Paula zu ihm. Er gab Johann und Frau Bäumlein die Weisung, seiner Schwester in derselben Weise wie ihm entgegenzukommen, es hätte derselben in dessen kaum bedurft.

Die nächsten Tage war der kleine Mann wenig zu Hause, und geschickt wick er den Fragen seiner Schwester mit den Worten aus, daß er durch Geschäfte ferngehalten werde. Diese Geschäfte bestanden darin, daß er den Gläubigern des Leutnants nachsorgte und deren Forderungen bezahlte. Die Schulden waren bedeutender,

bloßem Personenverkehr lohnen. Da außerdem die Entfernung nach dem neu erbauten Bahnhof Breidenbach eine beträchtliche ist, würde sich auch dieser Strecke eine erfreuliche Aussicht eröffnen, ganz abgesehen von dem nicht unerheblichen Güterverkehr. Es wäre im Interesse sowohl der Arbeiterschaft des Kreises Biedenkopf, wie auch im allgemeinen für Handel und Verkehr, mit Freuden zu begrüßen, wenn dieses Projekt Tatsache würde.

— **Marburg, 6. Sept.** Im Prozeß gegen die Heil-
künstler Dilo meit und Zimmermann wurde gestern Abend gegen 10 Uhr nach fünfständiger Beratung das Urteil gefällt. Dilo meit erhält wegen Betrugs, unzulässiger Wettbewerbs und Körperverletzung unter Freisprechung im übrigen eine Gesamtstrafe von 1 Jahr 2 Monaten Gefängnis und 500 Mk. Geldstrafe, Zimmermann wegen Betrugs, fahrlässiger Körperverletzung, Beamten-Nötigung und -Beleidigung sowie Verkaufs nicht freigegebener Arzneimittel eine Gesamtstrafe von 10 Monaten und 1 Woche Gefängnis sowie 310 Mk. Geldstrafe zuerkannt. Fünf Monate der Untersuchungshaft wurden jedem der Angeklagten in Anrechnung gebracht. — Aus der Schlussverhandlung ist noch nachzutragen: Der Angeklagte Dilo meit bestritt, falsche Diagnosen gestellt zu haben; seine 4000 Geheile seien dafür der beste Beweis. Wie er die Krankheiten so schnell erkannt habe, sei seine Sache, das könne er niemand beschreiben. Er kam dann auf die einzelnen Fälle, bei denen ihm strafbare Handlungen vorgeworfen wurden, zu sprechen und fügte hinzu, daß er unheilbare Kranke, denen er auch nicht hätte helfen können, unterföhrt habe. Als er verhaftet worden sei, habe er 600 Mk. verdient gehabt, und wenn seine Frau nicht durch Dr. Steiner unterföhrt worden wäre, hätte sie Rot leiden müssen. Seine Medikamente hätten Heilkraft gehabt. — Beweis 4000 Geheilte. Der Angeklagte Zimmermann wies den Vorwurf der Gemeinschaft mit Dilo meit zurück. Vielsach habe er aus christlicher Liebe und Barmherzigkeit gehandelt und keine Geschäfte damit gemacht. Er hatte die verdöhnte Untersuchungshaft für genügende Bestrafung.

— **Siegen, 9. Sept.** Der diesjährige christlich-soziale Parteitag tagt hier im großen Saale des Kaisergartens vom 11. bis 13. d. Mts. Der Parteitag wird am Sonntag den 11. nachmittags 3 Uhr seine Tagung mit einer Eröffnungsversammlung beginnen. Die Reichstagsabg. Dr. Burckhardt und Behrens, sowie Bienthal Mumm, Pfarrrer D. Weber-M-Glabach u. a. werden Ansprachen halten. Im Anschluß daran findet abends eine größere Familienfeier statt, während die eigentlichen Verhandlungen am Montag und Dienstag folgen. Wie man annehmen darf, wird auf starke Beteiligung zu rechnen sein.

— **Wetzlar, 7. September.** Die Buderus'schen Eisenwerke haben in Erinnerung der 40jährigen Wiederkehr des Tages von Sedan jedem Kriegsveteranen aus den Jahren 1864, 1866 und 1870/71, der heute noch bei der Firma beschäftigt ist, mit einem entsprechenden Anschreiben eine Ehrengabe von 50 Mk. überwiesen. — Weiter haben die Eisenwerke auf ihre Kosten 130 erholungsbedürftigen Kindern ihrer Arbeiter eine vierwöchige Baderkur in Bad Orb gewährt. Die Abreise der Kinder ist bereits erfolgt.

— **Friedberg, 7. Sept.** (Attentatsversuch auf den Zaren?) Ein Vorkommnis, das trotz strenger Untersuchung noch der Aufklärung bedarf, soll sich Sonntag nachmittag nach Meldung des „B. Z.“ im Friedberger Burghof ereignet haben. Zwei Offiziere vom 88. Infanterie-Regiment versuchten, so wird berichtet, in das Schloß, wo der Zar wohnt, einzudringen. Sie hatten bereits die Burgwache, ohne angehalten zu werden, passiert, als sie von dem Posten am Burgtor zurückgewiesen wurden, weil sie nicht im Besitz von Einlaßkarten waren. Sie verließen, ohne angehalten und ohne erkannt zu werden, die Burg. Zufälligerweise war auch kein höherer Polizeibeamter auf der Postwache. Von den beiden Leutnants hat man bis jetzt keine Spur gefunden. Von anderer Seite wird noch hinzugefügt, daß der Fall noch umso bemerkenswerter ist, als das 88. Infanterie-Regiment sich zurzeit im Mandberggelände befindet, mithin die Annahme naheliegt, daß hier zwei Unbekannte sich der Offiziersuniform bedienten, um Eintritt in die Burg zu erlangen.

als er erwartet hatte, und er begriff nicht, wie es dem Leutnant möglich gewesen war, sich so lange zu halten. Doch nicht die Schulden allein waren die Veranlassung seiner Flucht gewesen; er hatte einen Befehl geföhrt, der in wenigen Tagen fällig gewesen war, die Fällung würde ohne Zweifel entdeckt worden sein, und dann wäre er dem Zuchthause nicht entgangen.

Ruff war auf das tiefste empört, er scheute indessen kein Opfer, um diese Schmach seiner Schwester zu verbergen, und sie erfuhr nichts davon. Sie wunderte sich zwar, daß sie von den Gläubigern ihres Mannes nicht bedrängt wurde, sie erriet, daß ihr Bruder dieselben bedrängte, wenn sie ihn inoffen fragte, wieweit er mit verschämten Lächeln der Frage aus und bemerkte, die Gläubiger hätten sich gewiß beruhigt, weil sie wüßten, daß sie doch nichts erhalten würden.

Es war ein stiller, freundlicher Herbsttag, Ruff sah mit seiner Schwester im Garten, als Johann in sichtbar besangener Weise an ihn herantrat.

„Was hast Du, Alter?“ fragte Ruff.

Der Diener antwortete nicht sofort, er hielt einen Brief in der Hand und suchte ihn halb zu verbergen.

„Von wem ist der Brief?“ fuhr Ruff fort.

„Ich weiß es nicht.“

„An wen ist er — gib her!“

„Herr — Herr — es wird sie vielleicht aufregen,“ gab der Alte zur Antwort.

„Gib — gib!“ rief Ruff ungeduldig.

Er hielt den Brief in der Hand und las die Aufschrift: „An Fräulein Anna Finckel.“ Seine Hand zitterte doch leise. So lange seine Schwester bei ihm war, hatte er noch nicht ein einziges Mal von Anna gesprochen, er wollte ja vergeffen, und wenn manchmal wider seinen Willen des Mädchens große blaue Augen vor seinem Geiste auftauchten, dann richtete er absichtlich seine Gedanken auf einen anderen Gegenstand.

„An wen ist der Brief?“ fragte Paula, der die Erregung ihres Bruders nicht entging.

Ruff antwortete nicht; schweigend legte er den Brief neben sich auf den Tisch und blickte starr vor sich hin.

„Sie ist also doch nicht mit ihm nach Amerika entflohen,“ sprach er nach einiger Zeit. „Ich weiß freilich nicht, ob der Brief von ihm ist, wenn schon er aus Amerika kommt.“

Paula hatte einen Blick auf die Aufschrift geworfen. „Wirst Du ihn nicht lesen?“ fragte sie.

„Er ist nicht für mich bestimmt.“

„Weißt Du denn, wo das Mädchen ist?“

Ruff schüttelte schweigend mit dem Kopfe.

(Fortsetzung folgt.)

Tollwutepidemie in Frankfurt a. M. Vor einigen Tagen wurde dort an einem Hunde die Tollwut festgestellt. Trotzdem sofort eine strenge Sperre verhängt wurde, ist bis jetzt an 17 Hunden Tollwut festgestellt worden. Eine Anzahl gebissener Personen mußte sich in das Pasteur-Institut nach Berlin begeben. Ein Mann, der von einem tollen Hunde gebissen wurde, liegt gelähmt im Virchow-Krankenhaus.

Eisen-Ruhr. 8. Septbr. Auf Zeche Zollverein 1 und 2 in Katernberg waren am Dienstag nachmittag 3 Bergleute von Gesteinsmassen verschüttet worden. Den angestregten Bemühungen der Rettungsmannschaft ist es nunmehr heute morgen 4 Uhr gelungen, die Verschütteten zu bergen. 2 von ihnen waren bereits tot, während der dritte unverletzt geborgen werden konnte.

Als dieser Tage in sehr später Stunde in Walbeck bei Merseburg ein junges Mädchen mit seinem Bräutigam spazieren ging, wurde es von der Mutter angerufen. Die unglückliche Tochter wollte aber nicht hören und machte sich mit ihrem Bräutigam aus dem Staube. Sie liefen in ein Gehöft über eine mit Brettern zugebedeckte Jauchegrube; die Bretter brachen durch und das Pärchen sank bis an die Brust in das nicht gewünschte Bad. Die Liebesglut war einwillen etwas abgeköhlt.

Berlin, 6. Septbr. (Der Bierverbrauch im Deutschen Reich geht zurück.) Im Jahre 1900 entfielen auf den Kopf der Bevölkerung noch 125 Liter Bier, 1905 nur noch 119 und 1908 gar nur 111 Liter. Man braucht kein Prophet zu sein, um vorherzusagen zu können, daß der Jahresverbrauch nach der jüngsten Reichs-Finanzreform noch weiter gesunken ist, schon infolge der stark verkleinerten Größe der Flaschen und Gläser und namentlich wegen der hohen Lebensmittelpreise.

Waffenunfall bei einer Karussellfahrt. In Albersweiler bei Kaiserslautern ist ein Karussell, das mit achtzig Kindern besetzt war, eingestürzt. Man meldet hierzu folgende Einzelheiten: Ein Rinderfreund hatte den Kindern von Albersweiler einen größeren Betrag für Karussellfahrten gestiftet und die Kinder bestiegen gestern frühlich den zweistöckigen Bau, um in die obere Etage zu gelangen. Infolge der großen Kinderzahl, die sich im zweiten Stockwerk angelammelt hatte, verlor das überlastete Karussell das Gleichgewicht und stürzte um. Im Fallen stürzte die zweite Etage auf die untere und verletzte viele der Kinder, die meisten leicht, jedoch einige auch schwer.

Eine „gewichtige“ Persönlichkeit. Einer der schwersten Leute ist dieser Tage in der Person des Schlächtermeisters Fröhlich in Klein-Bausen zu Grabe getragen worden. Er war so dick, daß er seit Jahren keine Eisenbahn mehr benutzen konnte, da es ihm absolut unmöglich war, seinen umfangreichen Körper durch die Kupplungen zu zwingen und in den Packwagen wollte er nicht. Bei der Beerdigung ging der Sarg nicht in den Leichenwagen; er mußte auf einem sogenannten Bräutigamswagen zum Friedhof gefahren werden.

Breslau, 6. Septbr. Eine recht seltsame Urteilsbegründung leistete sich ein Landgericht in Schlesien, das einen Fleischermeister wegen ekelhafter Nahrungsmittelverfälschung zu verurteilen hatte. Da kam folgender Satz vor: „Bei der Abmessung der Strafe hat das Gericht in Betracht gezogen, daß der Angeklagte ein gutgehendes, in bester Lage Glogau belegenes Fleisch- und Wurstgeschäft hat, daß er sich auch nicht nur des Zuspruchs von Kunden aus niederen Kreisen, sondern aus den besten Kreisen der Stadt erfreut.“ Ist etwa einem Arbeitsmann, wenn er in der Wurst-Hunde- und Ragenfleisch verbauden soll, die Sache nicht ebenso peinlich wie einem Höhergestellten?

Breslau, 8. Sept. (Hochwasser.) Das Hochwasser in Böhmen und Mähren nimmt bedrohliche Formen an. In Ratibor ist die Ober noch weiter gestiegen. Nach amtlichen Nachrichten hatte sie nachmittags einen Pegelstand von 6,48 erreicht. Die Meldungen von oberhalb Ratibor gehen dahin, daß die Quell-Ober außerordentlich schnell weiter steigt. Das Gelände an der Grabenstraße steht unter Wasser. Die eiserne Brücke bei der Freudenbergschen Eisengießerei ist vom Hochwasser fortgerissen. Weiter abwärts wird das Ufer, wo sich Risse bilden, mit Sandsäcken besetzt. Am schlimmsten wütet das Wasser gegenüber der Ziegelei Texas. Dort wurde der hohe Damm auf eine Länge von 160 Metern fortgerissen. In und um Breslau ist die Ober bereits beträchtlich gestiegen. In Mähren sind durch Hochwasser zahlreiche Häuser eingestürzt und 10 Personen ertrunken. — Aus Troppau wird gemeldet, daß in ganz Oesterreichisch-Schlesien große Überschwemmungen eingetreten sind. Viele Brücken wurden weggerissen, sodaß der Verkehr stellenweise gehemmt ist.

Ueber den hygienischen Wert des Obstes wird folgendes geschrieben: Die Zitrone ist die Perle unter dem Obst. Sie reinigt das Blut, sie durchdringt und reinigt alle Schleimhäute und Drüsen des Körpers. Andauernd und mäßig gebraucht, belebt der Saft selbst abgestorbene (graue) Stellen in der Schleimhaut. Dies läßt sich z. B. im Halse beobachten. Die Zitrone löst Steinbildungen, gichtische und rheumatische Ablagerungen, löst Pilsbildungen (Diphtherie). Die Blutgefäße zieht sie zusammen, worauf ihre blutstillende Kraft und die von ihr beförderte Rückbildung von Venenerweiterungen beruhen. — Apfelsinen (Orangen) wirken milder; auch diese durchdringen die Schleimhäute, doch elektrifizieren sie mehr. Die Schalen von Zitronen und Apfelsinen enthalten dieselben

elektrifizierenden Bitterstoffe wie die Pflaume, nur bedeutend konzentrierter, und erzielen, sparsam gebraucht, dieselbe Wirkung. — Die Birne ist sehr nahrhaft, enthält viel Kalk für die Knochenbildung; sie wird hauptsächlich durch den Speichel gelöst und durch die Nieren ausgeschieden. Darum treibt sie stärker Harn als alles andere Obst, belästigt aber, schlecht gelaut, den Magen und Darm, verstopft nicht nur diesen, sondern bei schwacher Niere auch die feinen Harnkanälchen. — Weintrauben lösen und reinigen das Blut, Lunge, Leber, Unterleib. Die Schalen enthalten anregenden Gerbstoff; sie werden im Magen ausgelaut. — Äpfel geben Nervenkraft, besonders die Rokokos- und Rokokosmilch, wenn beide reif sind.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 9. Sept. Mit knapper Not vom Tode des Ertrinkens gerettet wurde vor einigen Tagen das etwa zweijährige Söhnchen des Anstreichers Bl. in der Dammstraße hier selbst. Daselbst fiel um die Mittagszeit in einem unbewachten Augenblick in den dort vorbeistießenden Mühlgraben und war von der Strömung schon eine größere Strecke fortgetrieben worden, als der in der Nähe wohnende Schreiner Fr. Voos zum Glück seiner ansichtig wurde und es dem nassen Element entziff. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche des schon blau angelauten Kindes, die ein zufällig unweit bei einer befreundeten Familie zu Besuch weilender Arzt unternahm, waren erfreulicher Weise von Erfolg begleitet. — Der Fall ist wieder eine Mahnung, kleinere Kinder nicht unbeaufsichtigt zu lassen.

Laasphe, 9. Sept. (Mäuseplage.) Leider droht, nach einer verhältnismäßig guten Ernte, dem Landmann bedeutender Schaden durch die in diesem Jahre massenhaft auftretenden Feldmäuse. Es ist mit Bestimmtheit vorauszuheben, daß der Schaden durch diese Landplage unberechenbar sein wird, wenn nicht rechtzeitig energisch dagegen vorgegangen wird. Es genügt nicht, daß hier und da einer oder der andere seinen Acker durch Giften zu säubern sucht, die Gemeinden müssen geschlossen vorgehen und alle Landwirte anhalten mitzutun. Am besten eignen sich zur Vertilgung dieses Ungeziefers Phosphorpräparate. Auch deshalb sind letztere zu empfehlen, weil sie, bei richtiger Anwendung den Vögeln nichts schaden und außerdem billiger als Giftpflaster oder Giftpfeile sind.

Laasphe, 9. September. Das Recht zur Anweisung von Beihilgen hat nach dem Gesetze vom 30. Mai 1908 nur noch der Handwerker, der die Meisterprüfung bestanden hat. Für die Uebergangszeit ist vorgeesehen, daß solchen Handwerkern, die vor dem 1. Oktober 1879 geboren sind, dieses Recht verliehen ist, und denjenigen Handwerkern, welche in der Zeit vom 1. Oktober 1879 bis 1. Oktober 1884 geboren sind, kann auf Antrag an die untere Verwaltungsbehörde (Königl. Landratsamt Laasphe) die Befugnis zur Anweisung von Beihilgen verliehen werden. Wir machen darauf aufmerksam mit dem Bemerkten, daß durch Beauftragte der Handwerkskammer festgestellt werden wird, ob jeder Handwerker, der einen Beihilgen erhält, sich über seine Befugnis zur Anweisung ausweisen kann. Außerdem wird ermittelt, ob jeder Beihilgen nach vierwöchentlich Probezeit zur Stammtafel angemeldet ist. (§ 148 der Reichs-Gewerbe-Ordnung.)

Laasphe, 9. September. Nächsten Sonntag ist hier Missionsspektakel. Es kommt der Missionar Judd aus Afrika. Der Gottesdienst beginnt um 1/10 Uhr; um 11 Uhr hält der Missionar einen Gottesdienst für die Kinder ab. Die Nachversammlung beginnt um 2 Uhr nachmittags. Um 4 Uhr findet ein Kaffeetrinken im Saale des Gastwirts Frank statt. Preis 50 Pfg. — Unsere Rheinische Mission in Barmen hat im Jahre 1909 folgenden Abschluß der Rechnung gehabt: Defizit zu Anfang 1909: 101.886,16 Mk., laufende Ausgaben in 1909: 950.445,28 Mk. = 1.052.331,46 Mk. Laufende Einnahmen in 1909 mit Einschluß der Defizitgagen: 1.038.666,13 Mk. Bleibt Defizit Ende 1909: 13.665,33 Mk.

Gründebüch, 9. Sept. Es wird nun mitgeteilt, daß es nicht zutreffend ist, daß die irrtümlich nach hier gelaufene Schweinefenzung auf Veranlassung des Absenders in Reimstruth wieder aufgehoben worden ist. Die Sendung ging direkt nach Aue im Erzgebirge. Als sie in Marburg eintraf, war schon wieder eins der Tiere verendet. Wie viele mögen noch verendet sein, ehe sie am Bestimmungsort eintrafen. Und jedesmal waren es die schwersten Tiere, die verendet waren.

Gründebüch, 9. Sept. Vom 15. d. M. ab treten im hiesigen Postverkehr einige kleine Veränderungen ein. Die Züge 8.25 und nachmittags 1.03 hier eintreffend brachten bisher nur Briefe und Pakete mit. Diese Züge befördern vom genannten Tage ab auch Wertsendungen, jedoch nur ankommend. Dagegen wird vom genannten Tage ab auch der Zug 12.28 nach Kreuzthal abgehend Briefe und Pakete sowie Wertsendungen mitnehmen.

Verleburg, 4. September. Unter großer Beteiligung der einheimischen Bevölkerung und äußerst zahlreichem Besuch von auswärtigen wurde heute die Erinnerung an die 40jährige Wieberkehr des glorreichen Tages von Seban, der den Wiederaufbau unseres heute so herrlich dastehenden Vaterlandes mit sich brachte, als den glänzenden Lohn deutscher Tapferkeit und Ausdauer, in einer Weise begangen, wie wohl selten ein Fest ähnlicher Art begangen werden kann. Schon am Abend vorher traten die Mitglieder des hiesigen Kriegervereins vor dem

Hause ihres Vorstehenden Kameraden Homrighausen zusammen, um von da aus einen glänzenden Fackelzug, mit der Musik voran, durch die Straßen unserer festlich geschmückten Stadt auszuführen und dann nach dem Festplatz zu ziehen. Am Sonntag früh fand unter Leitung des jüngsten Vorstandsmitgliedes Kameraden Blumenthal großes Weiden statt. Inzwischen hatten sich schon mehrere auswärtige Vereine eingefunden, welche mit dem hiesigen Verein um 1/2 12 Uhr wiederum am Hause des Vorstehenden Aufstellung nahmen und zum Kriegerdenkmal marschierten, um dort zum Andenken der gefallenen Kameraden Kränze niederzulegen, währenddessen die Glocken läuteten. Die Feier wurde mit dem Vortrag des Niederländischen Dankgebetes eingeleitet, worauf der Vorstehende eine kernige Ansprache hielt, in der er der auf dem Felde der Ehre für das Vaterland gefallenen Kameraden gedachte und zu deren Ehren jetzt Kränze am Denkmal niedergelegt wurden. Ein erhebender Augenblick war es, als nun die alten Veteranen schwer mit Kränzen beladen hervortraten, um diese zur Erinnerung an ihre lieben verstorbenen Kameraden niederzulegen. Manches Auge sah wir in Tränen schimmern. Am Schluß dieses weihewollen Aktes spielte die Kapelle den Choral: Ich bete an die Macht der Liebe. Trotz des strömenden Regens bewegte sich jetzt der stattliche Festzug nochmals durch die prächtig geschmückten Straßen zum Festplatz, auf welchem gegen 4 Uhr auch der Verbandsvorstehende Herr Freiherr von Wittgenstein erschien und von den anwesenden Kameraden in Paradeaufstellung und freudiger Stimmung empfangen wurde. Nachdem derselbe die Kameraden begrüßt und die Front abgegrüßt hatte, wurde derselbe auf den Festplatz geführt. Dort hielt der Herr Verbandsvorstehende eine Ansprache, in welcher er mit kurzen Worten seinen Dank für die ihm erwiesenen Ehrungen aussprach und wobei er bemerkte, daß er wohl gewußt habe, daß er geachtet und geehrt werde, aber auf solche Ehrenbezeugungen, wie sie ihm heute zuteil geworden seien, sei er denn doch nicht gefaßt gewesen. Im weiteren Verlauf der Ansprache betonte der Herr Vorstehende, daß ihm als Vorstehenden des Verbandes die Einigkeit und Kameradschaftlichkeit in demselben ganz besonders am Herzen liege und daß Se. Durchlaucht der Fürst auf dem Verbandsfeste gezeigt habe, daß auch er den Wunsch hat, Kameradschaft zu hegen und zu pflegen. Seine Rede klang aus in ein kräftiges Hurrah auf Se. Maj. den Kaiser. Alsdann dankte der Vorstehende Kamerad Homrighausen mit warmen Worten dem Verbandsvorstehenden, der sich trotz des schlechten Wetters nicht gescheut habe, uns die hohe Ehre durch seine Anwesenheit zu erweisen und dem Feste dadurch ein hervorragendes Gepräge zu verleihen. Freudig stimmten sämtliche Anwesenden in das Hoch auf den Herrn Verbandsvorstehenden ein. Noch einmal gedachte der Verbandsvorstehende der alten Kämpfer aus glorreicher Zeit und daß die anwesenden jungen Kameraden, doch stets dazu beitragen zu helfen, daß uns das, was diese erlitten haben, auch erhalten bleibe für alle Zeit. Die vielen Kriege haben in manche Familien großes Leid gebracht durch die zahlreichen Verluste teurer Angehöriger. Aber um so größer sei die Freude für diejenigen Familien gewesen, deren Söhne und Brüder wieder glücklich heimkehrten konnten. Zum Andenken an die in ferner Erde ruhenden Kämpfer forderte er die anwesenden männlichen Festbesucher zur Entblößung ihrer Häupter auf und die Musik intonierte den Choral: Wie sie so sanft ruh'n. — An fremden Vereinen hatten sich eingefunden die Kriegervereine: Arnsfeld, Altschauen, Birkelbach, Raumland, Richten, Sassenhausen, Weidenhausen und Schüller-Wemligshausen. Auch hatte sich inzwischen der zweite Verbandsvorstehende Herr Kreis-Ärzt Dr. Siebold eingefunden. Um 6 Uhr begannen die auswärtigen Vereine mit dem Abmarsch, bei welcher Gelegenheit der Vorstehende denselben seinen Dank dafür aussprach, daß sie trotz des schlechten Wetters erschienen seien. Der Kriegerverein Verleburg werde ihnen diese Handlung hoch anrechnen und sich dankbar erweisen. Die Beteiligung seitens der Vereinsmitglieder war auch diesmal wieder außerordentlich stark. Zählte man doch allein im Festzuge über 170 Verleburger Kameraden. Nachdem alle Kameraden die Worte, die der Herr Verbandsvorstehende aussprach, beherzigen, dann steht zu erwarten, daß unsere späteren Feste einen ebenso harmonischen Verlauf nehmen werden, wie ihn unser heutiges Sebanfest gezeigt hat. Mit welcher kameradschaftlichen Hingebung die Mitglieder am Verein hängen, dürfte daraus hervorgehen, daß sich viele auswärtige Kameraden bis zum Schluß an der Feier beteiligten. Möge es immer so bleiben.

r. In der Woche vom 28. August bis 3. September kamen im Kreise Wittgenstein zur Anmeldung: Erkrankungen an Diphtherie 2 Fälle (1 Röspe, 1 Gründebüch); 1 Todesfall aus anderer Ursache.

Briefkasten der Schriftleitung.

Herrn F. in B. und Andere. Die Haltung unserer Zeitung wird durch das neue Blatt, den „Wittg. Volksfreund“, auch in Zukunft in keiner Weise beeinflusst. Wie ja auch in der Probe-nummer ausdrücklich betont, haben wir nur den Druck und Verlag übernommen, während wir der Redaktion gänzlich fernstehen und hierauf keinerlei Einfluß haben.

Öffentlicher Wetterdienst.

(Dienststelle: Landwirtschaftsschule zu Weiburg.)

Vorausichtliche Witterung für Samstag den 10. September: Zeitweise heiter, kühl, vereinzelt noch ganz unerhebliche Regenschauer.

Codesanzeige.

Gestern nachmittag um 5 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden unser innigstgeliebter Vater, Bruder, Großvater, Schwiegervater und Onkel

Joh. Georg Meß

im 86. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familien Pfiff und Jaeger.

Biedenkopf, den 9. September 1910.

Die Beerdigung findet Sonntag den 11. September, nachmittags 3 Uhr statt.

Das echte Angeler oder Satruper Vieh-Waschpulver

ist seit 72 Jahren im Gebrauch und als das Sicherste und Wirksamste anerkannt.

Wollen Sie Ihr Vieh vom Ungeziefer reinigen? So versuchen Sie bitte das Angeler Vieh-Waschpulver, denn das Waschen ist doch das Beste! Vollständig unschädlich. Gebrauchsanweisung anbei. Zu haben in der

Wittgensteiner Drogerie.

Inh. Max Hinz, Laasphe.

Patente Gebrauchsmuster und Markenschutz aller Länder besorgt Patentanwalt Albrecht, Siegen.

Wirte-Verein für den Kreis Wittgenstein.

Dienstag den 13. Septbr. cr.

1. Sommerfest

in Reimstruth (Gasthof Breuer).

Pyramiden-Fliegenfänger

„Schwapp“

Der beste Fliegenfänger der Welt. Fängt Laufende von Fliegen.

Laasphe. **Hermann Jung.**

Verloren

ein Anhängel, Zehnmarkstück mit Rittgen, von Biedenkopf über Laasphe, Herberhausen bis Dillenburg. Abzugeben gegen Belohnung in der Geschäftsstelle d. Wittg. Ztg.

Wohnung,

bestehend aus drei Zimmern, Küche und Vorkammer, zum 1. Okt. zu vermieten. Näheres bei

Werner Schäfer Wwe., Laasphe.

Gottesdienste in Laasphe.

16. Sonntag n. Trinitatis, 11. Sept. Vorm. 8 Uhr: P. Schmoltke.

Vorm. 10 Uhr: P. Adams. Kollekte f. d. Kirchbau in Bulme. Christenlehre für Jünglinge.

Nachm. 2 Uhr: Rindergottesdienst.

Todes-Anzeige.

Heute Mittag entschlief zu Neuenahr sanft und gottgegeben nach kurzem Leiden unsere innigstgeliebte, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Frau Witwe
Ludwig Conradi senior
Amalie geb. Dierichs.**

Um stille Teilnahme bitten

Ludwig Conradi Jr.
Johanna Koll geb. Conradi
Amalie Lückenhaus geb. Conradi
Carl Conradi, Regierungsbaumeister a. D.
Martha Conradi geb. Schuchard
August Lückenhaus Jr.
Thilde Conradi geb. Stegemann
Ernst Koll Jr.
Hans Conradi
Kurt Lückenhaus als Enkel.
Liese Conradi
Helmuth Conradi

Barmen, den 5. September 1910.

Todesanzeige.

Heute nachmittag 1/6 Uhr entschlief faust im Herrn nach kurzem, mit Geduld ertragenem Leiden unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

**Wwe. Johanna Dietrich
geb. Baade**

im 66. Lebensjahre.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:
Geschwister Dietrich.

Laasphe, Kreuzthal, Weidenau, Feudingen,
den 7. September 1910.

Die Beerdigung findet Sonntag den 11. September,
nachmittags 3 Uhr statt.

Sie sparen viel Geld,

wenn Sie nur in solchen Geschäften kaufen, die der **Rabatt-Spar-Gesellschaft Wiesbaden** angeschlossen sind.

Die Rabatt-Spar-Gesellschaft gewährt ferner den Kunden, die bis zum 24. Dezember d. Js. vier volle Hefte auf einmal zur Einlösung zurückbringen, ein Extra-Geschenk.

**Stuttgarter
gestrickte
Knabenanzüge
„Famos“.**

Angenehmste, dauerhafteste und billigste
Kleidung.

Elegante Ausführung und tadelloser
Sitz.

Fabrikniederlage bei:
Laasphe.



**Krautkopf's
gestrickte
Knaben-Anzüge
„FAMOS“**

J. J. METZ.
Inhaber August Metz.

Billig! Billig! Billig!

Vorgerückter Saison halber verkaufe folgende **Fahrräder** zu außergewöhnlich billigen Preisen:

Ein neues Ia. Damenrad mit Freilauf und Rücktrittsbremse zu M. 90.—, früherer Preis M. 120.—.
Ein gebrauchtes Herrenrad zu M. 40.—.
Ein gebrauchtes Herrenrad zu M. 30.—.
Die beiden Herrenräder sind noch sehr gut erhalten.

Aug. Mittelman, Laasphe.

Bekanntmachung.

In unser Musterregister ist heute unter Nr. 21 eingetragen:

Hessen-Nassauischer Hüttenverein, G. m. b. H., Zweigniederlassung in Amalienhütte:

Zwei Zeichnungen von Ofen; Geschäftsnummer: Nr. 330—332 und 33a—332a

für plastische Erzeugnisse, Schutzfrist 3 Jahre, angemeldet am 6. August 1910, vormittags 11 Uhr 28 Min.

Laasphe, den 20. August 1910.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die bis zum 31. Dezember 1909 rückständigen **Hypothekenzinsen** müssen bis zum 20. September d. Js. an die Sparkasse gezahlt sein.

Nach Ablauf dieser Frist werden die Rückstände gerichtlich beigetrieben.

Laasphe, den 7. September 1910.

Kreissparkasse Laasphe.

Freiwilliger Verkauf.

Am 15. d. M., vorm. 9¹/₂ Uhr anfangend,

verkaufe ich gegen Barzahlung:

zwei Kühe (eine frischmelke, ein zweijähr. Kind wird im Dezember melk), zwei fette Schweine, zwei steinerne Kuhtröge, eine neue Egge, ein Bactrog, eine Fleischblüte, ein Butterfaß, drei Milchschüsseln, eine Hobelbank mit Hobeln, eine Schnitzbank, fünf Bienenkörbe mit Untersegen, zwei Paar Koppelriemen mit Ketten, Wannen, Siebe, Draht, Meste, Hacken, Gabeln, eine neue Schiebekarre und mehrere Haus- und Küchengeräte.

Ludwig Seck. Der Fürstliche Hegemeister
Speck.

Louis Sureth, Erndtebrück.

Empfehle mein Lager in

**Manufaktur-, Kurz-, Woll- und Weisswaren,
Unterzeuge, Knaben-Anzüge und
Arbeiter-Kleidung**

zu den billigsten Konkurrenzpreisen.

Viel Zeit und Mühe erspart sich die Hausfrau mit



in Würfeln zu 10 Pfg. für 2—3 Teller Suppe. In kürzester Zeit nur mit Wasser zuzubereiten. Angelegentlich empfohlen von Ludwig Dressler, Laasphe, Königsstraße.

**F. H. Schröder,
Attendorn.
Größtes Versandhaus von
Futterwürze
Bauernfreude.**

Zur Einmachezeit

empfehle:
Einmachegläser in jeder Größe von 1/8—4 Liter Inhalt. Der Arndt'sche Einkoch-Apparat „Eisblein ded dich“ ist der beste. Konservengläser mit Federbügel-Verschluss in allen Größen auch ohne Apparat verwendbar. Einkochkrüge mit Korken, Steintöpfe

in allen Größen, Inhalt 1—30 Str
Zucker
ungebläuten Kristall- u. Futzucker.
Wein-Essig und Essig-Essenz,
alle Sorten Gewürze,
Salz, Schweißpahn, Schweißluden, zum Anfehen

reinen Nordhäuser Fruchtbrandwein, Jamaica-Rum etc.
Laasphe. **Fr. Metz.**
Inh. Fr. Metz Wwe.

**Zahn-Atelier
Heinr. Kraft
Erndtebrück.**

Anfertigung künstlicher Gebisse, einzelner Zähne, Plomben. Schmerzloses Zahnziehen. Sprechstunden jeden Tag.

**Neues Sauerkraut,
neue Salzgurken,
neue Essiggurken**

empfiehlt **Laasphe. Frau W. Hoch.**



jeder Art sind zu haben in der Geschäftsstelle der Witten. Btg. Prospekte zu Diensten.

Stadtverordneten-Sitzung, Laasphe,

am Freitag den 9. Sept., nachm. 5 Uhr im städtischen Sitzungssaal.

Tagesordnung:

1. Anschaffung von zwei Bänken und vier Stühlen für den neuen Friedhof.
2. Beschaffung der elektrischen Beleuchtung für die Turnhalle.
3. Beschaffung von zwei Ofen für die Turnhalle.
4. Benutzung der Turnhalle von dem Turnverein.
5. Genehmigung einer Gemeindesteuer bei Erwerb von Grundstücken.
6. Turnen der Schulentlassenen Jugend.

Der Stadtverordneten-Vorsteher
Ingardt.

Volksbibliothek Laasphe.

Sonntag den 11. d. Mts.
Bücherausgabe.

Der Vorstand.

Von Montag den 5. Sept.
an bin ich
wieder zu sprechen.
**Dr. Dünninghaus,
Siegen.**

Zuverlässiger Mann

erhält Feuerversicher.-Agentur.
Offerten nach Dortmund
postlagernd D. 41.

Herren und Damen

können in freier Zeit abschreiben, vervielfältigen. Blatt 50 Pfg.
**Verlag der „Hausmutter“
Berlin-Lichtenrade.**

Suche für meinen kinderlosen Haushalt zum 1. Oktober 1910 ein in allen Hausarbeiten erfahrenes ordentliches

Dienstmädchen

Meldungen mit Zeugnisabschrift an

**Frau Dr. Müller,
Elberfeld, Kölnerstraße 72.**

Einige Parzellen

Grummet

(v. d. Rohr und im Rösbach) hat zu verpachten

**Fr. Langenbach,
Laasphe, Bergstraße.**

Ueberraschender Erfolg!

Pyramiden-Fliegenfänger

„Schwapp“.

Der so sehr berühmte Fliegenfänger

„Aha“.

Fliegenpulver, Fliegenseim

vorrätig.

**Aug. Ingardt,
Laasphe.**

Für sofort lieferbar:

Neue Pfäzer

Zwiebeln

offert billigst

**Louis Ritter Nachfolger
Breidenbach, Nr. Biedenkop.**

Vollheringe

zu haben bei

Laasphe. Moritz Rosenbaum.

**Zwetschen-
fuchen**

täglich frisch zu haben bei

Laasphe. L. Hoch.

Konditorei und Cafe.
Stern Nr. 37 des Illust. Familienbl.